



Klaus A. Schneewind

Familienpsychologie und systemische Familientherapie

 hogrefe

Familienpsychologie und systemische Familientherapie

Klaus A. Schneewind

Familienpsychologie und systemische Familientherapie



Prof. em. Dr. Klaus A. Schneewind, geb. 1939. 1959–1964 Studium der Psychologie, 1964 Promotion und 1964–1970 Wissenschaftlicher Assistent an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. 1968–1970 Freistellung als Research Associate an der University of Illinois, Champaign-Urbana. 1970–1977 Professur an der Universität Trier. 1977–2008 Professur an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 2013–2017 Seniorprofessur an der Psychologischen Hochschule Berlin.

Wichtiger Hinweis: Der Verlag hat gemeinsam mit den Autoren bzw. den Herausgebern große Mühe darauf verwandt, dass alle in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen, Internetlinks etc.) entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abgedruckt oder in digitaler Form wiedergegeben wurden. Trotz sorgfältiger Manuskripterstellung und Korrektur des Satzes und der digitalen Produkte können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Copyright-Hinweis:

Das E-Book einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten.

Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG
Merkelstraße 3
37085 Göttingen
Deutschland
Tel. +49 551 999 50 0
Fax +49 551 999 50 111
verlag@hogrefe.de
www.hogrefe.de

Umschlagabbildung: © iStock.com by Getty Images / NicoElNino
Satz: Matthias Lenke, Weimar
Format: PDF

1. Auflage 2019

© 2019 Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG, Göttingen
(E-Book-ISBN [PDF] 978-3-8409-2950-2; E-Book-ISBN [EPUB] 978-3-8444-2950-3)
ISBN 978-3-8017-2950-9
<http://doi.org/10.1026/02950-000>

Nutzungsbedingungen:

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Anmerkung:

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

Vorwort

Dieses Buch versucht einen gewagten Spagat, indem es die Vielfalt des Familienlebens aus der Perspektive der Familienpsychologie und der systemischen Familientherapie beleuchtet und auf Möglichkeiten für ein gelingendes Familienleben verweist. Dass die Familienpsychologie und die systemische Familientherapie zwei „ungleiche Schwestern“ seien, wurde 2012 in einem Editorial der Zeitschrift „Familiendynamik“ von Arist von Schlippe und dem Autor des vorliegenden Buchs deutlich zum Ausdruck gebracht. Es hieß in diesem Editorial allerdings auch, dass beide Disziplinen „füreinander bedeutsame Umwelten“ seien und dass sie als solche in der Lage sind, „sich gegenseitig dazu anzuregen und sich weiterzuentwickeln“ (vgl. Schneewind & von Schlippe, 2012, 2, S. 81).

In diesem Sinne versteht sich dieser Band – trotz der „ungleiche Schwestern“-Metapher – als Beleg dafür, dass beide Schwestern gar nicht so „ungleich“ sind. Zumal wenn es darum geht, das Spektrum von Familienbeziehungen auszuloten und gegebenenfalls Veränderungen präventiver und – falls erforderlich – systemisch-beraterischer bzw. -therapeutischer Natur auf den Weg zu bringen sowie deren Wirksamkeit zu belegen. Sofern das gelingt, kann dies auch zum Gelingen eines zufriedenstellenden Familienlebens für alle Beteiligten beitragen.

Abschließend noch ein kleiner aber nicht unbedeutender Hinweis in eigener Sache: Ich habe bei der generalisierenden Erwähnung von Repräsentanten der Themenbereiche Familienpsychologie und systemische Familientherapie keine Geschlechtsdifferenzierung vorgenommen (z. B. Familienpsychologinnen und Familienpsychologen oder Systemische Familientherapeutinnen und Familientherapeuten), sondern mich entschlossen, in diesem Fall aus Lesbarkeitsgründen die männliche Variante zu wählen.

Klaus A. Schneewind

Inhaltsverzeichnis

I.	Vom Zustand der Familie in Deutschland	
1	Familienleben im gesellschaftlichen Blickfeld	11
1.1	Das allmähliche Verschwinden der „Familie“ in Deutschland	11
1.2	Die Pluralisierung von Familienformen hat zugenommen	14
1.3	Wie geht's der Familie? – nicht nur eine Party-Frage	20
1.4	Grundlegendes zur Lebensform „Familie“ aus Sicht der Familienpsychologie	32
2	Familienbeziehungen klären: Themen und Ergebnisse nichtinterventiver familienpsychologischer Forschung	43
2.1	Unterschiede in den Beziehungen zufriedener und unzufriedener Paare und Ehen	43
2.2	Beziehungs- und Erziehungskompetenzen von Eltern im Umgang mit ihren Kindern	57
II.	Prävention im Kontext von Familien	
3	Prävention im Kontext von Paar- und Eltern-Kind-Beziehungen	75
3.1	Formen und Strategien präventiver Intervention	75
3.2	Prävention im Kontext von Paarbeziehungen	76
3.2.1	Das „paarlife“-Programm	76
3.2.2	Die Paarkommunikationstrainings EPL, KEK und KOMKOM	77
3.3	Prävention im Kontext von Eltern-Kind-Beziehungen	81
3.3.1	Triple P – „Positives Erziehungsprogramm für alle Eltern“	83
3.3.2	Starke Eltern – Starke Kinder®	87
3.3.3	Das EFFEKT®-Elterntraining	89
3.3.4	Das „Freiheit in Grenzen“-Programm	91

**III. Systemische Familientherapie:
Grundlagen, Anwendung und Wirksamkeit**

4	Therapie im Kontext von Familienbeziehungen	97
4.1	Entwicklung der systemischen Familientherapie: von der Differenzierungs- zur Integrationsphase	97
4.2	Was bedeutet „systemisch“ im Kontext der Familientherapie?	102
4.3	Systemische Interventionen in der Familientherapie	104
4.4	Wirksamkeit systemischer Familientherapie	116
4.4.1	Studien zur Wirksamkeit systemischer Therapie/Familientherapie	117
4.4.2	Metaanalysen im Rahmen von systemischer (Familien-)Therapie	125
4.4.3	Zur Effektivität systemischer Therapie/Familientherapie jenseits des „Goldstandards“	127
	Schlussbemerkung	132
	Literatur	133
	Sachregister	145

I. Vom Zustand der Familie in Deutschland

1 Familienleben im gesellschaftlichen Blickfeld

Auf der Basis einschlägiger empirischer Daten aus unterschiedlichen Bereichen der Familienforschung sollen die folgenden vier Themen ausführlicher dargestellt werden.

1.1 Das allmähliche Verschwinden der „Familie“ in Deutschland

Überblick

Wir alle sind Familienmenschen: Jeder von uns hat einen Vater und eine Mutter. Biologisch betrachtet sind wir eingebunden in die stetige Abfolge des Parentalen und Filialen. Allerdings hat sich in Deutschland die Anzahl der Geburten seit dem Jahr 1960 nahezu halbiert und bleibt deutlich unter dem Kriterium der „Bestandserhaltung der Bevölkerung“. Dies zeigt sich u. a. auch in den aktuellen Befunden des haushaltsbezogenen Mikrozensus der Bundesrepublik Deutschland, wonach Familien (d. h. Paare mit Kindern und Alleinerziehende) den geringsten Anteil an Haushalten darstellen.

Unbestritten ist, dass wir – ob wir es wollen oder nicht – alle Familienmenschen sind. Dies hat der Familientherapeut Duss-von Werdt (1980, S. 18) klar zum Ausdruck gebracht, wenn er feststellt: „Jeder hat Vater und Mutter, selbst wenn er sie nie erlebt und gekannt hat. Er ist und bleibt ihr Kind.“ Und er fährt fort, dass „man nie niemandes Kind“ ist und dass „diese zwei Existenzdimensionen des Kindlichen und Elterlichen ... den Familienmenschen“ ausmachen, da diese „jeder Form von tatsächlich wahrgenommener Elternschaft und konkret erfahrener Eltern-Kind-Beziehung als deren Bedingung“ vorausliegen.

Man denke dabei an die auch in Deutschland im Jahr 2000 – erstmalig in Hamburg – eingeführten Babyklappen, in denen bis Januar 2012 bereits 278 neugeborene Kinder anonym abgelegt wurden, die nie ihre leiblichen Eltern kennenlernen (vgl. Continho & Krell, 2011). Dennoch sind diese Kinder, ob sie es wollen oder

nicht, genetisch mit ihren leiblichen Eltern verbunden. Diese genetische Grundausstattung beeinflusst nicht nur ihre persönliche Entwicklung, sondern – wenn es dazu kommen sollte – auch ihre spätere familiäre Entwicklung im Kontext von Paar- und Eltern-Kind-Beziehungen (vgl. Kandler, 2013; Lenz, 2012).

Was aber ist nun eigentlich unter dem Begriff *Familie* zu verstehen? Der Familiensoziologe Schneider (2012, S. 97) lässt zunächst einmal aufhorchen, wenn er behauptet: „Die Familie gibt es nicht.“ Dann aber fährt er fort: „Vielmehr ist von einer Vielfalt familialer Lebensformen auszugehen ... Bei aller gesellschaftlichen Prägung, Familie ist auch ein individuelles Beziehungsgefüge, das durch Individuen hervorgebracht, gelebt und gestaltet wird. Typische Muster und Gestaltungsformen geben der Familie ihr jeweiliges Gesicht und wirken zugleich zurück auf die Gesellschaft“. Das Verständnis von *Familie* konzentriert sich dabei auf unterschiedliche selbstgestaltete Lebensformen im Kontext gesellschaftlicher Gegebenheiten.

Eine allgemein verbreitete Auffassung zu dem, was Familie ist, stammt vom ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler, die er anlässlich einer Anfang 2006 beim Jahrestreffen der Evangelischen Akademie Tutzing gehaltenen Rede formuliert hat. Er sagte: „Familie ist da, wo Kinder sind“, wobei er freilich nicht auch zum Beispiel Schulklassen oder Sportvereine, in denen es ja auch Kinder gibt, gemeint hat.

Ein weiterer Ansatz zur Festlegung des Familienbegriffs findet sich im jährlich durchgeführten Mikrozensus der Bundesrepublik Deutschland. Dieser repräsentiert die Befragung von 1 % der Bewohner und Bewohnerinnen aller bundesdeutschen Haushalte und erlaubt somit eine Einschätzung der Familien- und Lebensformen in Deutschland. Im Mikrozensus wird unterschieden, ob es sich um Haushalte mit und ohne Partner bzw. Partnerin sowie um Haushalte mit Kindern und ohne Kinder handelt.

Der Familienbegriff im Mikrozensus umfasst Familien im Sinne einer zweigenerationalen Perspektive lediglich Ehepaare, nichteheliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern sowie Alleinerziehende mit Kind(ern). Hingegen werden Ehepaare und Lebensgemeinschaften sowie Alleinstehende (darunter auch Alleinlebende) ohne Kind(er) nicht als Familien bezeichnet. Bezogen auf das Jahr 2016 wurden rund 830.000 Personen in rund 370.000 Haushalten befragt (Statistisches Bundesamt, 2017b; im Folgenden jeweils gerundete Zahlen).

Auch wenn inzwischen eine leichte Erholung des Geburtendefizits stattgefunden hat, besteht in der Relation von Geburten und Sterbefällen seit 1972 ein Negativsaldo zu Ungunsten der Geburten. Für das Jahr 2015 standen 737.575 Geburten 925.200 Sterbefälle entgegen, was einem Geburtendefizit von 187.625 Neugeborenen entspricht.

Wenn das Verständnis von Familie mit der Geburt von Kindern, d.h. einer wenigstens zwei Generationen umfassenden Perspektive, im Zusammenhang steht, dann zeigt sich auch für den Zeitraum seit 1960, dass die Zahl der Lebendgeburten in Deutschland – abgesehen von kleineren Ausreißern für die Jahre 1990 und 2016 – stetig abgenommen hat (vgl. Tab. 1). Dabei ist der aktuelle Geburtenzuwachs zu 3% auf deutsche und zu 25% auf nichtdeutsche (vor allem afghanische, irakische und türkische) Frauen zurückzuführen.

Tabelle 1: Lebendgeburten in Deutschland (eigene Berechnungen auf Basis von Daten des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln e.V., n. d., und des Statistischen Bundesamts, 2017d)

Jahr	Lebendgeburten (in Millionen)	In Prozent von 1960
1960	1.26	100
1970	1.04	83
1980	0.87	69
1990	0.91	72
2000	0.76	60
2016	0.79	63

Demnach hat sich die Zahl der jährlichen Geburten von 1960 bis 2015 um 520.000 Geburten (bzw. prozentual um 41%) verringert. Sofern diese Entwicklung als linearer Trend anhalten würde, gäbe es in 55 Jahren – also im Jahr 2080 – in Deutschland keine Geburten mehr (so viel nur zur Problematik linearer Trends im Kontext von zweifelhaften linearen Prognosen).

Die zusammengefasste Geburtenziffer, d.h. die Summe der 30 bzw. 35 altersspezifischen Geburtenziffern der Altersjahrgänge 15 bis 45 bzw. 49 für ein bestimmtes Kalenderjahr, betrug für das Jahr 2015 in Deutschland 1.50 Kinder je Frau – ein Wert, der nach zuvor niedrigeren Geburtenziffern erstmalig nach 33 Jahren wieder erreicht wurde. Im Jahr 2014 betrug die zusammengefasste Geburtenziffer noch 1.47 Kinder je Frau oder weniger statistisch mit Blick auf „ganze“ Kinder ausgedrückt: 2015 wurden im Vergleich zu 2014 pro 1.000 Frauen 27 Kinder mehr geboren. 2016 hat sich die Geburtenrate nochmals um 7% erhöht, was vor allem auf eine höhere Geburtenrate zugewanderter Frauen zurückzuführen ist: für deutsche Mütter beläuft sich der Zuwachs – wie bereits erwähnt – auf 3%, während er bei ausländischen Müttern 25% beträgt (Statistisches Bundesamt, 2018).

Vor diesem Hintergrund rechnet das Statistische Bundesamt bereits in seiner im Jahr 2017 erstellten Prognose zum Thema „Lebendgeborene“ bis zum Jahr 2060 bei stärkerer Zuwanderung mit einer Geburtenrate von 1.6 Kindern pro Frau und